

SAISON 25|26

2.
Aufführungs-
abend



2. Aufführungsabend

DIENSTAG

9.12.25

20 UHR

SEMPEROOPER

Adam Hickox

Dirigent

Yuki Manuela Janke

Violine

Sächsische Staatskapelle

Dresden

Ludwig van Beethoven

(1770–1827)

Ouvertüre Nr. 3 zur Oper
»Leonore« op. 72

Henri Vieuxtemps

(1820–1881)

Konzert für Violine und
Orchester Nr. 5 a-Moll op. 37

1. *Allegro non troppo – Moderato*

2. *Adagio*

3. *Allegro con fuoco*

PAUSE

Maurice Ravel

(1875–1937)

»Ma mère l'Oye«

1. *Prélude. Très lent*

2. »Danse du rouet et Scène«.
Allegro – Interlude

3. »Pavane de la Belle au bois dormant«.
Lent – Interlude

4. »Les Entretiens de la Belle et de la Bête«.
Mouvement de Valse modéré – Interlude

5. »Petit Poucet«. *Très modéré – Interlude*

6. »Laideronnette, Impératrice des Pagodes«.
Mouvement de marche – Interlude

7. »Apothéose. Le Jardin féerique«.
Lent et grave

Zum Programm

Beethoven und seine »Leonoren«-Ouvertüren – das ist für viele bis heute eine ziemlich vertrackte Geschichte. Denn von seiner Oper »Leonore« – letztlich in »Fidelio« umbenannt – sind heute zwei Titel bekannt, drei Fassungen und vier Ouvertüren. Beethovens dritte »**Leonoren**«-Ouvertüre« wird nach nur acht Jahren von der finalen »Fidelio«-Ouvertüre abgelöst. Das bedeutet aber keineswegs, dass ihre Geschichte hiermit auserzählt wäre. Denn die Ouvertüre geht fortan ihren eigenen Weg, raus aus dem Orchestergraben, rauf auf die Bühne – nun ohne Oper. So begründet Beethoven quasi versehentlich eine neue Gattung: die Konzertouvertüre, die ganz ohne Bezug zu einem nachfolgenden Bühnenwerk aufgeführt werden kann. Da die dritte »Leonoren«-Ouvertüre aber im Kontext der Oper entsteht, sind entsprechende Bezüge zu erkennen: zu Beginn die Schritte hinab ins Kellerverließ, wo Fidelio aus politischen Gründen inhaftiert ist. Er hat Angst. Dann hören wir den Zorn des Tyrannen Don Pizarro und das liebevolle Bangen der Leonore, die hofft, Fidelio helfen zu können. Mit Erfolg: das Trompetensignal kündigt seine Befreiung an, die mit einem euphorischen Finale gefeiert wird. Bis heute bleibt die Ouvertüre ein inhaltlich wie musikalisch revolutionäres Werk, das anfangs »wegen der unaufhörlichen Dissonanzen und des überladenen Geschwirres der Geigen« missfällt, bald aber als »eine der imposantesten, schwierigsten und reichsten, aber auch seltsamsten Compositionen« geschätzt wird.

Besetzung: 2 Flöten, 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotte, 4 Hörner, 2 Trompeten, 3 Posaunen, Pauken, Streicher // **Dauer:** ca. 12 Minuten

»**V**enn man von Vieuxtemps spricht, kann man wohl an Paganini denken«, sagt Robert Schumann über den 14-jährigen **Henri Vieuxtemps**. Der ist lange Zeit ›nur‹ als einer der größten Violinisten des 19. Jahrhunderts bekannt, nicht als Komponist. Das ändert sich erst mit dem Erfolg seines Vierten Violinkonzerts, als Vieuxtemps schon Mitte 30 ist. Seinem Fünften Konzert verleiht er in den ersten Monaten des Jahres 1859 den letzten Schliff. Sein Freund Hubert Léonard hat es als »pièce de concours« bei ihm bestellt, als Prüfungsstück für seine Meisterklasse am Brüsseler Konservatorium. Das macht sich in der Partitur bemerkbar: Das Stück ist deutlich kürzer als viele andere Violinkonzerte dieser Zeit. Zudem werden alle in der Prüfung geforderten Spieltechniken nacheinander abgefragt – vor allem im sehr ausgedehnten ersten Satz, der mit einer Solokadenz in den kurzen Mittelsatz überleitet. Doch Vieuxtemps nutzt sein neues Werk auch zu eigenen Zwecken. Zum Beispiel bei einem Konzert im Salon von Jean-Antoine Rummel. Dass das **Violinkonzert** trotz der ursprünglichen Funktion als Prüfungsstück auch auf rein musikalischer Ebene funktioniert, zeigen die anschließenden Rezensionen: »Die kompositorische Begabung Vieuxtemps' hat die gleiche Perfektion, die gleiche Größe wie die des Interpreten erreicht; daher röhrt auch dieses unbe-

schreibliche Gefühl der Bewunderung, das sich beim Zuhörer einstellt.« Bei dem Konzert im Hause Rummel ist auch François-Joseph Fétis zu Gast, Direktor des Conservatoire royal in Brüssel. Er eröffnet Vieuxtemps daraufhin in einem Brief, es werde von ihm erwartet, das Violinkonzert im Rahmen der belgischen Unabhängigkeitsfeier aufzuführen. Ein Angebot, das er kaum ablehnen kann. Und so spielt er am 24. September 1861 vor der belgischen Crème de la Crème. Nicht nur Fétis ist hin und weg: »Das Orchester war dermaßen hingerissen, dass es versucht war, das eigene Spiel zu unterbrechen, um dem Vortrag Vieuxtemps' zu lauschen, und [...] das Publikum schwelgte überwältigt in Freude und Bewunderung, jubelte ihm zu und nötigte ihn unter donnerndem Applaus dreimal auf die Bühne zurück!«

Besetzung: Violine solo // Flöte, 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotte, 2 Hörner,
2 Trompeten, Pauken, Streicher // Dauer: ca. 20 Minuten

Zeitlebens hegt **Ravel** eine Sammelleidenschaft für kleine kitschige Dinge, liebt Märchen und Gedichte. Mimie, die Tochter eines befreundeten Ehepaars, erinnert sich: »Ravel pflegte mir wunderbare Geschichten zu erzählen. Ich saß dann auf seinem Knie und er begann wie immer unermüdlich mit ‚Es war einmal.‘« Da ist es ihm eine große Freude, ein vierhändiges Klavierstück für Mimie und ihren Bruder Jean zu komponieren, die »Pavane de la Belle au bois dormant« nach dem Dornröschen-Stoff aus dem Märchenband »Les Contes de ma Mère l’Oye« – Erzählungen der Mutter Gans. Das Stück kommt so gut an, dass er gleich noch vier weitere Stücke komponiert und zu einer Suite zusammenfügt: »**Ma mère l’Oye**«. Weil Mimie und Jean kurz vor der geplanten Uraufführung Muffensausen bekommen, müssen zwei andere Kinder einspringen. Dem Erfolg steht das nicht im Wege. Prompt wird eine Fortsetzung geplant: ein Ballett. Dazu denkt sich Ravel eine zusammenhängende Handlung aus, komponiert ein Prélude und mehrere Zwischenmusiken, die die einzelnen Sätze nahtlos miteinander verbinden.

Das neue Prélude übernimmt das Motiv aus dem Finale, sodass der Handlungsrahmen nicht nur inhaltlich, sondern auch musikalisch gesetzt ist. Dornröschen, die Protagonistin, wird in Flöten und Klarinetten vorgestellt. Im ersten Satz, dem Tanz des Spinnrads, sitzt eine alte Fee am Spinnrad (Violinen), als ein junges Mädchen hereinstolpert (Flöte, Klarinette) und sich an der Spindel sticht. Sie fällt in einen tiefen Schlaf (Kontrabass, Fagott), der im zweiten Satz dargestellt wird. Die gute Fee schickt ihr Träume, von denen wir in den darauffolgenden Sätzen hören. Im ersten Traum unterhalten sich die Schöne (Klarinette) und das Biest (Kontrafagott) in einem Walzer. Als sie ihm ihre Liebe gesteht, löst ein Harfenglissando die Verwandlung in einen schönen Prinzen aus. Es folgt der kleine Däumling, dessen Spur aus Brotkrumen von den Vögeln aufgefressen wird. Ihr Zwitschern erklingt in den Violinen, das Pfeifen in den Flöten. Nach diesen bekannten Geschichten begegnet uns im dritten Traum eine chinesische Prinzessin, die Herrscherin der Pagoden. Von einer Hexe entstellt, reist sie auf eine Insel, wo sie auf kleine Wesen trifft, die Pagoden, die auf Miniaturinstrumenten aus Nusssschalen spielen. Ihre Musik stellt Ravel mit asiatischen Stilmitteln dar. Der letzte

Satz entstammt keinem Märchen, sondern Ravel's Fantasie: Ein Jagdhorn kündigt die Ankunft des Prinzen an, der die Prinzessin wach küsst. Unter dem Eindruck einer zauberhaften Hymne blicken wir gemeinsam in den Feengarten.

Besetzung: 2 Flöten, 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotte, 2 Hörner, Pauken, Schlagzeug,
Harfe, Celesta, Streicher // **Dauer:** ca. 28 Minuten

Marvin Josef Deitz

Der britische Dirigent **Adam Hickox** ist seit September 2025 Chefdirigent des Trondheim Symphony Orchestra. Darüber hinaus ist er Principal Conductor der Glyndebourne Sinfonia. In der Saison 2025/26 dirigiert er ein für ihn charakteristisch breites Repertoire und tritt mit Orchestern wie dem hr-Sinfonieorchester, den Symphonikern Hamburg, dem Oslo Philharmonic Orchestra, dem Tokyo Symphony Orchestra, dem Deutschen Symphonie-Orchester Berlin, dem Philharmonia Orchestra, dem Royal Philharmonic Orchestra, dem Royal Liverpool Philharmonic Orchestra und dem BBC Philharmonic Orchestra auf. Hickox engagiert sich ebenso für die Oper und dirigiert in der laufenden Saison Weinbergs »Die Passagierin« an der Niederländischen Nationaloper und »La bohème« in Glyndebourne. Zu seinen jüngsten Opernproduktionen zählen »Candide« an der Norwegischen Nationaloper, »Hänsel und Gretel« an der Staatsoper Hamburg, »Tosca« an der Opera North und »La traviata« in Glyndebourne. Hickox studierte Musik und Komposition bei Robin Holloway am Gonville and Caius College in Cambridge und Dirigieren bei Sian Edwards an der Royal Academy of Music. Von 2019 bis 2022 war er Assistant Conductor des Rotterdams Philharmonisch Orkest und arbeitete eng mit Lahav Shani zusammen. 2021 war er einer der beiden Conducting Fellows des Tanglewood Festivals.

Aus einer Münchener Musikerfamilie stammend, begann **Yuki Manuela Janke** ihre Karriere im frühen Kindesalter. Zahlreiche Preise, etwa bei dem Sarasate-, dem Paganini- und dem Tschaikowsky-Wettbewerb, ebneten ihr den Weg auf die bedeutendsten Bühnen der Welt. Sie begeistert das Publikum als Solistin, Kammermusikerin und Konzertmeisterin der traditionsreichsten Orchester. Besondere Beachtung fand etwa ihre Interpretation von Richard Strauss' »Heldenleben« im Goldenen Saal in Wien mit der Sächsischen Staatskapelle Dresden und Christian Thielemann. Regelmäßig gastiert die 1. Konzertmeisterin der Sächsischen Staatskapelle bei den Münchner Philharmonikern, dem Leipziger Gewandhausorchester und im Ausland. Ihre wichtigsten musikalischen Impulse erhielt sie von Igor Ozim am Mozarteum Salzburg sowie durch die kammermusikalische Zusammenarbeit mit Christoph Eschenbach, Wolfgang Emanuel Schmidt, dem Hagen Quartett und dem Tokyo String Quartet. Ihr breites Repertoire reicht von der Barockmusik über die Romantik bis zu zeitgenössischen Komponisten wie Jörg Widmann, Wolfgang Rihm, Krzysztof Meyer, Nicolas Bacri oder Markus Schmitt. Auch in Vergessenheit geratene Werke wie das Violinkonzert von Franz Clement, das Janke mit Reinhard Goebel und den Nürnberger Symphonikern eingespielt hat, gehören zu ihrem Repertoire. Sie spielt auf einer Violine von Robert König & Michael Betcher.



Kammermusik der Sächsischen Staatskapelle Dresden

*Gegründet 1854 als
Tonkünstler-Verein zu Dresden*

Die Aufführungsabende, die von Mitgliedern der Sächsischen Staatskapelle Dresden selbst organisiert werden, gehen auf den 1854 gegründeten Dresdner Tonkünstler-Verein zurück. Sie bilden bis heute den Kern der kammermusikalischen Formate des Orchesters. Ein besonderes Merkmal dieser Reihe liegt in ihrer künstlerischen Handschrift: Die Musikerinnen und Musiker der Staatskapelle laden junge, aufstrebende Dirigentinnen und Dirigenten ein, sich dem Publikum und dem Orchester zu präsentieren. Ebenso stammen die Solistinnen und Solisten der Aufführungsabende ausschließlich aus den eigenen Reihen – ein sichtbares Zeichen der hohen Qualität des Ensembles.

Impressum

Sächsische Staatskapelle Dresden
Chefdirigent Daniele Gatti
Orchesterdirektorin Annekatrin Fojuth
Saison 2025|2026

HERAUSGEBER

Die Sächsische Staatskapelle Dresden
ist ein Ensemble im
Staatsbetrieb Sächsische Staatstheater –
Staatsoper Dresden
Theaterplatz 2, 01067 Dresden
© Dezember 2025

GESCHÄFTSFÜHRUNG

Nora Schmid
Intendantin der Staatsoper
Wolfgang Rothe
Kaufmännischer Geschäftsführer

REDAKTION

Julia Gläßer, Inna Klause

TEXT

Die Einführungstexte von Marvin Josef Deitz sind
Originalbeiträge für dieses Programmheft.

GESTALTUNG UND SATZ

schech.net | Strategie, Kommunikation, Design.

DRUCK

Lößnitz Druck GmbH

**Urheber, die nicht ermittelt oder erreicht
werden konnten, werden wegen nachträglicher
Rechtsabgeltung um Nachricht gebeten.**

**Private Bild- und Tonaufnahmen
sind aus urheberrechtlichen Gründen
nicht gestattet.**

/staatskapelledresden

/staatskapelle.dresden